UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben des Abtes Eigil von Fulda und der Aebtissin Hathumoda von Gandersheim

Grandaur, Georg

Leipzig, 1888

I. Das Leben Eigils.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13746

Visual Library

I.

Das Leben Eigils.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Seinem vielgeliebten Bruder und Mitpriester Modestus wünscht Candidus beständigen Frieden und Glückseligkeit in Christo. Unter Anderem theile ich dir mit, daß im vergangenen Jahre der Abt, Herr Hraban[1], als ich ihm klagte, daß ich keinen meiner Mitbrüder um mich hätte, mit welchem ich mich in der geistlichen Lesung, im Disputiren und Vorlesen üben könnte, mir folgenden Bescheid gab: „Uebe dich selbst," sprach er, „im Lesen und füge noch etwas Nützliches hinzu durch Schreiben. Denn während ich einmal eben da, wo du jetzt bist, verweilte, habe ich ein Buch in Prosa und in Versen zum Lobe des heiligen Kreuzes auf göttliche Eingebung begonnen und zum Lesen für die Gläubigen mit angestrengter Arbeit vollendet." Auf solche Erlaubniß gestützt habe ich, Bruder, zwei Bücher über das Leben unseres Abtes Eigil geschrieben und mit der Hilfe Gottes vollendet; das eine in Prosa, das andre aber in Versen. Ich ließ aber beide zusammenheften, damit bei der Erzählung eines durch das andre ergänzt würde. In beiden habe ich die Gnade, welche uns Hludewich, der durchlauchtige Kaiser, erwiesen, ehrerbietig geschildert und, obgleich ich seine Ermahnungen und Lehren so, wie sie von

[1]) Hrabanus Maurus, Nachfolger Eigils in der Abteswürde; 842 entsagte er der Würde als Abt und zog sich auf den Petersberg zurück, 847 wurde er Erzbischof von Mainz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihm vorgetragen wurden, nicht vollständig wiedergeben konnte, so war ich doch bestrebt, sein Wohlwollen nach dem Gesetze Gottes und den Lehren der heiligen Väter darzustellen, damit dadurch seiner und seiner Abkömmlinge von uns und unseren Nachfolgern immerdar im Gebete gedacht würde. Ich habe also, liebster Bruder, dieses Werk mit der Hilfe Gottes zur Erbauung und zum Nutzen der Leser zusammengeschrieben und dir, dem Diener Gottes, gewidmet, damit es dir zum beständigen Andenken an deinen alten Lehrer diene. Lebe wohl.

Seit der Zeit also, in welcher mich der ehrwürdige Vater Aegil dringend ermahnt hat, das Leben Baugulphs, unseres vielgeliebten Abtes, der bereits aus dem Kerker dieses Leibes erlöst ist, aufzuschreiben, seit dieser Zeit war es mein Wunsch, den Eifer und die Würde eines so großen Vaters[1] dem Gedächtnisse aufzubewahren.

---

1. Dieser Mann also, von seinen Eltern in der norischen Provinz[2] geboren, wurde nicht lange nach dem Martertode des heiligen Bonifacius[3] zum Dienste Gottes in das Kloster im Bochonischen Walde gebracht, welches am Ufer des Flusses Fulda errichtet ist und wegen dessen Nähe gleichfalls mit dem Namen Fulda benannt wird, wo der Märtyrer Christi mit seinem heiligen Leibe ruht und wo der ehrwürdige Styrmi, ein Blutsverwandter dessen, von welchem wir sprechen, zu jener Zeit die große Anzahl der Mönche zu würdigem Wandel anleitete. Diesem wurde also der kleine Eigil aus seiner Heimath zugeführt und von seinen Eltern ehrerbietig vorgestellt. Er gewann denselben durch väterliche Güte und Freundlichkeit und ließ ihn in die Zahl seiner Schüler, bei welchen das gött-

---

1) Eigils. — 2) Bayern. — 3) Jedenfalls vor dem Jahre 759, da Eigil in seiner Widmungsschrift des Lebens Styrmis an Angildruth selbst sagt, daß er mehr als zwanzig Jahre unter der Leitung des, 779 verstorbenen, Styrmis gelebt habe.

liche Gesetz ununterbrochen und mit dem größten Eifer gelernt und gelehrt wird, zum Unterrichte aufnehmen. Hier machte er unter dem Beistande der göttlichen Gnade bald in täglicher Betrachtung der heiligen Schriften solche Fortschritte, daß es schien, als ahmte er die hungrigen Bienen im Sammeln der Blumen nach.

2. Aber nach wenigen Jahren erstarkte er im Dienste Gottes und wurde Mönch. Sein Abt schätzte ihn nämlich sehr hoch und die ganze Gemeinde hatte ihn lieb, da er eingedenk war der göttlichen Gerechtigkeit, in welcher ihn der Herr von Jugend auf unterrichtete, damit er seine Wunder verkünde. Daher wurde er auch im Fortgange der Zeit durch die göttliche Gnade erhöht und von Lullus, dem Bischofe der Mainzer Kirche, welcher nach dem heiligen Bonifacius, dem großen und von Gott auserwählten Bischof, als erster das Bistum jener Stadt inne hatte, zum Priester geweiht.

3. Mittlerweile fing der heilige Styrmi, der erste Abt und Gründer des Klosters Fulda, welchen der heiligen Bonifacius, sein Lehrer, seinen Einsiedler zu nennen pflegte, an, von Alter und Krankheit gebeugt, schwach zu werden, und nach kurzer Zeit[1] wanderte er als hochbetagter Greis im Frieden von diesem zeitlichen Lichte, wie wir glauben, zu dem Lichte das ohne Ende leuchtet. Ihm folgte Baugulf, ein Germane und Mönch desselben Klosters. Als dieser abging[2], wurde mit wunderbarer Einstimmigkeit der Bruder Ratgar zum Vater erwählt, und als dieser bald darauf wegen eines Zerwürfnisses zwischen ihm und den Brüdern, welches die Glieder jenes Oberhauptes alles Unfriedens gestiftet hatten, zurücktrat[3], wurde uns sogleich

---

[1]) Im Jahre 779, am 16. December. — [2]) 802.

[3]) Bei manchen guten Eigenschaften hatte sich Ratgar durch Neuerungen, strenges und hartes Regiment und insbesondere durch seine ungezügelte Bauluft und sonstige Verschleuderung des Kirchengutes verhaßt gemacht. Eine im Jahre 812 dem Kaiser überreichte Beschwerdeschrift scheint nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu

die Fürsorge und der Beistand des durchlauchtigsten Kaisers Hludwich zu Theil. Unser Elend hatte sein Herz so sehr gerührt, daß er sagte, ein solches Herzeleid hätte er niemals erfahren, jenes ausgenommen, welches er beim Tode seines Vaters Karl seligen Angedenkens empfunden hätte. Er schickte also seine Boten, Aaron und Adalfrid mit ihren Begleitern, nämlich Mönche des Westens[1], damit sie uns in der Versuchung durch zeitliches Elend trösten und aufrichten und, wenn etwas von der Ordensregel bei uns nicht eingeführt, oder in Versäumniß gerathen wäre, dies durch liebevolle und brüderliche Ermahnung verbessern sollten.

4. Unter ihrer Leitung und unter einem Propste und Dekanen, welche sie eingesetzt, führten wir lange Zeit ein friedliches Leben in unserem Kloster. Hernach schickte die Gemeinde der Brüder, nachdem sie sich mit Aaron und dessen Gefährten berathen hatte, den Adalfrid, einen aus ihrer Zahl, der, wie es schien, von rechtschaffenem Charakter[2] war, und mit ihm unsere Brüder[3] an den gütigen Kaiser, ob er vielleicht geruhen möchte, den Unwürdigen etwas über die Erwählung eines Abtes vorzuschreiben. Er nahm dieselben in der That gnädig auf, gestand ihnen die Abtswahl zu und sagte deutlich genug, daß dieselbe der Ordensregel entsprechen müßte, wobei er oft der Unfreundlichkeit eines rücksichtslosen Abtes gedachte. Nachdem aber

---

haben, die Uneinigkeit dauerte fort, bis 817 sämmtliche Mönche, unter ihnen auch Eigil, das Kloster verließen, was die Absetzung und Verbannung Ratgars und die Absendung der kaiserlichen Sendboten zur Folge hatte. Das metrische Leben nennt Ratgar „Einhorn" und verfährt überhaupt weniger glimpflich mit ihm, als das prosaische. — [1]) Galliens.

[2]) morigeratus hat auch Kap. 6 diese Bedeutung, da im Gegensatz zu indisciplinatus. Offenbar wird angedeutet, daß man sich in ihm getäuscht hatte, und von ihm ist die längere Rede im folgenden Kapitel, da der Redende sich selbst als fremd bezeichnet. Mir scheint vorsichtig angedeutet zu sein, daß Adalfrid die Wahl zu verhindern und die Leitung zu behalten wünschte. W.

[3]) Das metrische Leben sagt: „Odilhoh und Reccheo, der ältere, der schon gestorben, — Jeder Priester und Mönch."

die Gesandtschaft zurückgekehrt war und das Kloster Fulda betreten hatte, versammelte sie die Brüder und theilte ihnen den Bescheid des Kaisers mit, wie folgt: „Brüder, der durchlauchtigste Kaiser Hludwich entbietet euch seinen Gruß. Die Abtswahl, um welche ihr gebeten, hat er freundlich gestattet. Ueberdies hat er öfters wiederholt, daß ihr einen solchen Mann, wenn er sich finden lasse, zu diesem Amte erwählen solltet, der euch nach dem Willen Gottes und der heiligen Ordensregel ein wahrer Vater sein wolle und könne". Als die Brüder diese Rede gehört, beteten sie auf den Knien und dankten dem Kaiser. Darauf aber belehrten die älteren die ganze Gemeinde, daß sie dieses Geschäft der göttlichen Vorsehung mit heißen Bitten empfehlen und ihrem Rathschlusse bei ihren Gesprächen und Berathungen anheim geben sollten.

5. Als es aber darüber zur Berathung kam, zeigte sich eine nicht geringe Meinungsverschiedenheit, wie das häufig vorkommt bei einer großen Anzahl, die verschiedener Ansicht ist und bei ihrem Lärmen und Hinundherschwanken nicht eher in den Hafen der Wahrheit gelangen kann, als bis sie sich geeinigt hat. Es gingen nämlich unter den Brüdern wechselweise Reden, theils in die Oeffentlichkeit gelangte Worte, öfter aber geheimes Flüstern; einige wollten diesen, andere jenen als ihren Vorsteher. Wen die eine Partei verlangte, den verwarf die andre, und bei all' diesem Hinundherreden wurde immer die Rücksichtslosigkeit des verlorenen Abtes[1] als Beispiel aufgestellt, welchen aber nicht sowohl seine eigenen Fehler stürzten, als die seiner Schmeichler und seiner Ankläger. Einige Brüder wollten sich einen Abt von adeliger Abkunft erwählen, indem sie sagten: „Wenn wir diesen nehmen, vertheidigt er uns gegen die Grafen und diejenigen, welche mächtiger sind, als wir, und macht uns auch durch sein Ansehen den Kaiser

1) Ratgars.

geneigt. Wißt ihr, warum? Weil dieser in seinem Palaste vom Adel umgeben ist." Diesem Ausspruche entgegnete ein anderer mit den Worten: „Nehmet Abstand, Brüder, von dieser erhabenen und adeligen Wahl, weil Gott das Schwache und Verächtliche der Welt erwählt hat[1]. Denn die Schwäche mit Gott ist Unschuld und die Niedrigkeit der Geburt Demuth; die Unschuld ohne Gott aber gilt als Schwäche und die Demuth, die nicht um Gottes willen geübt wird, als Niedrigkeit. Wenn wir uns also einem solchen, ich sage nicht Adel, sondern Nichtadel unterwerfen, wo wollen wir Hilfe suchen, wenn er sich von uns abwendet und uns unterdrückt? Wenn wir ihm demüthig rathen, Ruhe zu halten, ruht er, vielleicht noch mehr zum Zorne gereizt, nicht, weil er sich auf seine Verwandtschaft verläßt." Und als diese auf solche Weise hin und her stritten, behauptete ein anderer, der in der Nähe saß, man sollte lieber einen Vater erwählen, der reich an Gelehrsamkeit wäre, ein anderer wollte einen jungen, wieder ein anderer einen Mann in mittleren Jahren. Dagegen aber widersprachen andere und sagten: „Wenn wir einen gelehrten und allzu beredten Mann wählen und dieser hernach, die gesunde Lehre hintansetzend, zornig und gegen die Vorschriften der Wahrheit verstockt wird, was sollen wir dann thun? Er kennt vielfältige Syllogismen und, wenn wir ihm in Demuth Einiges anheim geben, widerlegt er uns in unfreundlicher Weise, mögen wir auch eine gerechte Klage haben; oder vielleicht wird er — was zu befürchten und zu beklagen ist — wenn wir nothgedrungen seiner Hartnäckigkeit widersprechen, so sagen: „Warum streitet ihr mit mir, da die Ordensregel[2] verbietet, daß ein Mönch mit seinem Abte streitet?" und so wird er, wenn er will und so oft er will, einen nothwendig gewordenen Rath Streit nennen. Deshalb, ihr Brüder, fürchten wir Alles, auch wenn es gefahrlos

[1]) Vgl. 1 Kor. 1, 27. 28. — [2]) Regula S. Benedicti 3.

zu sein scheint, sind voller Bedenklichkeiten und wissen nicht, wo wir uns hinwenden sollen. Wir sind nämlich vielfältig geschreckt, denn, wie das Sprüchwort sagt, ‚ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer'. Sieht man nicht, daß das, was wir gesagt haben, uns schon begegnet ist und künftig wieder begegnen kann? Einige der Unsern, welche ihr gut mit Namen kennet, wurden unter dem Vorwande irgend welchen Nutzens wegen des leisesten Widerspruches, der gemacht werden mußte, in andere Klöster verbannt, ihres Heims beraubt und — was damals kläglich zu sagen und zu sehen war — als abgelebte Greise ohne Barmherzigkeit und wider ihren Willen an verschiedene Orte geschleppt. Wisset ihr, Brüder, ob es sich so verhält? Wir hegen keinen Zweifel, daß ihr es wisset und daß keinem von euch etwas von dem unbekannt sein kann, was ihr lange bei euch vor Augen gehabt habt." So und so, Bruder Modestus, drehte sich die eröffnete Berathung hin und her und so sprachen diejenigen, welche von derlei Leuten verschiedene Meinungen hatten. Aber es fehlte bei diesem Hinundherreden auch nicht an solchen Brüdern, welche, wenn auch nur im Geheimen, so flüsterten: „Wenn wir dich oder dich zu unserem Vorgesetzten machen, sag' uns, wir bitten dich, wirst du uns Gutes erweisen? Wir glauben wirklich, daß du dies willst und thuen wirst. Denn du weißt, unter welchen Qualen des Leibes und Gefahren der Seele wir miteinander unter dem streitsüchtigen Abte in diesem Kloster lebten, und deshalb glauben wir, daß du dich unsrer erbarmen wirst. Du weißt ja, worin sich jener verfehlt hat, und wirst nicht in denselben Fehler verfallen. Von dir wäre es abscheulich, später das zu thuen, was du früher verabscheut hast, und nachdem du einen Andern, welcher einmal die höchste Stelle eingenommen, in vielen Stücken getadelt hast, später an derselben Stelle in gleicher Hinsicht tadelnswerth zu erscheinen, und vorzüglich deshalb, weil du jetzt

mit uns die Handlungen deines Vorgesetzten verwünschest, mißbilligst und verurtheilst. Was sagst du dazu? Vielleicht versprichst du uns alles Gute, soweit es in deiner Macht steht. Aber wenn du einmal zu diesem Amte erwählt bist — was wir wünschen — werden wir zu fürchten haben, daß du, wenn es darauf ankommt, deiner Brüderlichkeit und Liebe gegen uns vergessen und einem Löwen gleich werden könntest, der nach Art des früheren seine Hausgenossen vertreibt und seine Untergebenen unterdrückt[1]. Du kennst auch unsere geistigen und leiblichen Schwächen und unser Geheimstes ist dir nicht verborgen; deshalb fürchten wir zumeist, daß du, wenn du uns abgeneigt wirst, uns die Klauen der Afterreden[2] in den Rücken schlägst und im bösen Argwohn, daß wir wie Kinder handelten, uns verlachst und beschämst." Dies waren die Gedanken Vieler und so trat was die Herzen bewegte an den Tag.

6. Zu dieser Zeit war also die Gemeinde der Brüder ganz außer Fassung und es fehlte noch an jedem Zeichen einer Uebereinstimmung unter derselben. Es geschah aber, als die Uneinigkeit zu Ende ging, daß der ältere Theil der Väter, besseren Rathes, seine Stimme erhob und sprach: „Bitten wir, Brüder, vor Allem den gütigen allmächtigen Gott, daß er nach seinem Wohlgefallen unser Gebet erhöre und uns das verlangen lasse, was er selbst als uns zuträglich erkennt, damit wir, nach seinem Willen betend, verdienen, gerettet zu werden durch ihn, der da will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen." Nach dieser heiligen und heilsamen Unterweisung der Väter und nach beendetem Gebete setzten sich also die Brüder zusammen und die älteren ermuthigten sie wieder mit folgender Anrede: „Habt Vertrauen, Brüder, habt Vertrauen, möget ihr in Gott ein Herz und

[1]) Jesus Sirach 4, 35. — [2]) detractionis, wohl so zu verstehen, wie 2 Kor. 12, 20. u. 1 Petri 2, 1. W.

eine Seele sein und möge aus Liebe zu Gott und zum Nächsten keiner von euch das suchen, was ihm allein, sondern was Vielen frommt, damit wir durch solche Liebe Jünger Christi heißen und sind. Im Uebrigen hat es uns auf die Eingebung des heiligen Geistes geschienen, daß der Vater Eigil, wenn es euch so gefällt, wegen der Reife seines Alters und noch mehr wegen der Würde seines Wandels sich besser für dieses Amt eignet, aus welchem der entfernt wurde, der uns früher vorstand." Nachdem dies gesagt war, stimmte sofort die gesammte Menge der Mönche ihrem Rathe und Vorgange zu, wenn auch einige wenige aus Furcht vor der Festigkeit des Mannes mit diesem Beschluß nicht recht einverstanden waren. Denn er war standhaft und sehr verständig, hart und streng gegen die Zuchtlosen, aber sanft gegen die Sanften und Wohlgesitteten, damit sie im Guten Fortschritte machten; dabei war er freundlichen Angesichtes, heiteren Geistes, vorsichtig in seinem Thun und allem Nützlichen zustimmend. Die Lügen der Angeber und nichtswürdiges Geschwätz wollte er nicht hören, weil er wußte, daß ihm dies mehr Unruhe als Vergnügen machte. Argwohn ließ er als Freund des Friedens in seiner Seele nicht herrschen und hatte als ein einfacher Mann keine Freude an Winkelzügen und Hinterlist. Alles Schädliche verbot er, am meisten aber verfolgte er die diebischen Unterschleife und verurtheilte unerschütterlich die zu Tag gekommenen Uebelthaten der Schuldigen.

7. Nachdem sich aber, wie erzählt wurde, die Jüngeren mit den Aelteren über die Wahl eines Abtes geeinigt hatten, wurde Eigil von den Brüdern förmlich gebeten, daß er die Vorstandschaft und die Sorge für das Kloster übernehmen möchte, ihm zum Lohne, den Brüdern aber zum Vorbild, beiden gemeinschaftlich aber unter Vor- und Nachwirkung der göttlichen Gnade zum ewigen Heile. Da er sich dessen jedoch mit

vielfältigen Ausflüchten weigerte, sprachen ihm die Brüder einstimmig mit schmeichelnden Worten Muth ein. „Fürchte nichts," sprachen sie, „denn wir sind bereit, Vater, die Last dieser Arbeit freiwillig mit dir zu tragen; wir lassen dich unter einer so schweren Bürde nicht allein seufzen, besonders, wenn du uns in der gegenwärtigen Bedrängniß durch deine freie Einwilligung zu Hilfe kommst."

8. Mühsam durch die Bitten der Brüder besiegt übernahm er mit großem Zagen die Sorge der ihm auferlegten Vorstandschaft, indem er ausdrücklich erklärte, daß er einer so schweren Bürde sich nicht habe weigern wollen, um des Lobes der Menschen willen, sondern nur seines Alters und seiner Schwachheit wegen ein so gefährliches und schwieriges Geschäft von sich habe abwenden wollen.

9. Wenige Tage darauf begaben sich der neu erwählte Vater und Aaron, der erste der westlichen Mönche, begleitet von einer Schaar der Brüder, zum Kaiser. Nachdem dieser sie gnädig begrüßt hatte, sprach er sie wie folgt an: „Ihr wisset, Väter und Brüder, meine geliebtesten Söhne, und auch ich weiß, es weiß beinahe mein ganzes Reich, wie große Gefahren euch gedroht haben von der Zeit meines Vaters Karl, seligen Angedenkens, bis auf den heutigen Tag. Weil ihr aber jetzt durch die Gnade Gottes gerettet seid, erhebet eure Herzen zum Herrn und schließet die Trauer und die Furcht vor diesen Stürmen und die schweren Sorgen aus euerem Herzen aus. Richtet eueren Wandel der Furcht Gottes und euerer heiligen Regel entsprechend ein, damit ihr, in derselben verharrend, Erben des Reiches Gottes werdet. Denn wenn ihr die geringe Regel eines ersten Anfanges[1] angenommen habt und auf die Verheißung des heiligen Benedict hin vertrauet, durch die-

[1]) Minimam inchoationis regulam — so nennt der heilige Benedict aus Bescheidenheit seine Regel im letzten Kapitel derselben.

selbe das ewige Leben zu erlangen, warum habt ihr wegen der Halsstarrigkeit eines Mitbruders ein so großes Gut vernachlässigt und euer Kloster und eure Regel verlassen? Wer hat es euch angethan, so sehr der Wahrheit zu widerstreben? Mein eben genannter Vater meinte, und auch ich, auf dem Throne geboren, war der Meinung, daß ihr mir keineswegs beigestimmt hättet, wenn ich, was fern sei, euere Regel und Einrichtung hätte aufheben wollen; ihr habt aber noch nicht bis auf's Blut Widerstand geleistet. Es ist schimpflich, wegen der Drohungen eines Einzelnen so leicht das Gebot der Wahrheit und einen heiligen Ort preiszugeben, da doch die meisten Heiligen für das Gesetz Gottes bis in den Tod gestritten und die Reden der Bösen nicht gefürchtet haben. Warum thaten sie dies? Weil sie auf Christus, den unerschütterlichen Felsen, gegründet waren. Ihr nun, Brüder, habt Kenntniß von den heiligen Schriften und habt das Beispiel der vorangegangenen heiligen Väter; überdies besitzet ihr die euch insbesondere gegebene Regel, darin könnt ihr ohne Zweifel euch selbst wie in einem Spiegel betrachten, wie ihr seid und was euer Bestreben ist. ‚Denn Alles,' sagt der Apostel Paulus[1], ‚was geschrieben steht, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch Geduld und die Tröstungen der Schrift Hoffnung behalten.' Denn das erste Gebot, welches auf dem Berge Sinai dem Moses gegeben wurde, sagt[2]: ‚Du sollst Gott den Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, aus ganzem Gemüthe, den Nächsten aber wie dich selbst.' Die Liebe zu Gott ist also nichtig, wenn nicht auch die Liebe zum Nächsten damit verbunden wird. Mithin ist die ganze Vorschrift der Wahrheit die, daß im Herzen eine ungetheilte Regel der Liebe herrschen soll und die Absicht der Mönchsregel eine vollkommene Liebe. Diese ist das Band

[1]) Römer 15, 4. — [2]) 5 Mose 6, 5.

der wechselseitigen Zuneigung und die Aufmunterung zum wechselseitigen Frieden ohne Eigennutz. An aufrichtiger Liebe haben also die Gegenwärtigen eine zureichende Regel und jene, welche sich gegenseitig lieben, werden Söhne des Reiches Gottes genannt, die sich vollkommen lieben. Diese sind es, welche das Brod im Reiche Gottes genießen, welche tadellos leben, fern von den Flecken der Uneinigkeit. Bestrebet euch also, Brüder, Gott zu gefallen, indem ihr einen geistlichen Wandel führt und die göttlichen Gebote beobachtet. Mögen die Vorschriften des Gesetzes die Finsterniß euerer Herzen mit Weisheit erleuchten, damit ihr nichts weiter zu wissen verlanget, als was die Einfachheit der göttlichen Schriften festsetzt. Denn Viele, welche anders von Gott dachten, entfielen von der Liebe Gottes und des Nächsten. Streitigkeiten, wenn ihr welche untereinander habt, laßt gegenseitig fallen, eingedenk, daß Gott kein Gott des Streites, sondern des Friedens ist. Verzeihet einander und jeder einzelne vergebe nach der Vorschrift des Evangeliums seinen Brüdern die verursachte Trauer und alle Feindschaft! Wenn irgend ein Streit besteht, werde er von dem Chore der Heiligen entfernt. Befreiet euere Herzen durch die Furcht Gottes, damit nach Verbannung der Lüge die Wahrheit herrsche und nach Beendigung der Kämpfe die Ruhe des Friedens zurückkehre, auf daß ihr in derselben vor Gott und den Menschen wandeln könnt. Alle ohne Ausnahme, so ermahne ich euch, liebet in Christo, damit ihr Gott und der Eintracht dienet und nicht den verschiedenen Gelüsten euerer Augen, den Trugschlüssen einer aufgeblasenen Gelehrsamkeit und den Sünden des Fleisches, woraus Spaltungen entstehen, Verachtung des göttlichen Gesetzes, Streit und böse Gedanken, welche, vom Feuer der Begierde kochend, wie Wasser hervorbrechen und in Lüsten des Körpers verschäumen. Daß nämlich die Menschen ihrer Sünden wegen Hunger, ansteckende Krankheiten, Sterb-

lichkeit und wilde Thiere zu erleiden hatten, spricht das Buch der Weisheit offen aus[1]. Man weiß, daß unter diesen Plagen das menschliche Geschlecht von Anfang der Welt bis jetzt zu leiden hatte, und am meisten jetzt, weil, wie der Apostel sagt[2], ‚gefährliche Zeiten kommen werden' und ‚die Menschen in ihrer Eigenliebe sich Lehrer häufen werden nach den Begierden ihrer Herzen'. Dieser Greuel scheint nicht wenig in einigen Klöstern, und zwar nicht heimlich, sondern öffentlich und unglückseliger Weise zu herrschen, da einige Mächtige es wagen, in der Gemeinde mit kecker Anmaßung Leute als Aebte einzusetzen, die es mit ihnen halten, damit sie, wenn jene herrschen, gleichfalls über Alle herrschen können und alle Aemter des Klosters nur nach ihrem Rathe, sei er wie immer, vergeben werden. Daraus entstehen zweifellos Anmaßungen gegen die Brüder, Unwille, ungerechte Urtheile, böse Rathschläge, unbegründete Anklagen, Ohrenbläsereien und alle Uebel, welche sich mit dem Mönchsleben nicht vertragen. Davon kommen auch Gehässigkeit, Widerspruch, Feindschaft, unabläßiges Murren und die übrigen Schäden, welche den darin Verwickelten Gefahr bringen. Aber wo immer sich so etwas zeigt, sollen alle Getreue in Christo sich beeilen und sorgen, daß die Anstifter des Unfriedens im Eifer für die Gerechtigkeit gezüchtigt und die, welche solches thuen, aus der Mitte der Brüder entfernt werden, nach den Worten des Apostels, welcher sagt[3]: ‚Schaffet den Bösewicht aus euerer Mitte', bis sie durch würdige Buße von dieser Art Krankheit geheilt sind. Dies Alles, geliebteste Brüder, wollte ich euch zum Schutz und Heil eurer Seelen so gut ich konnte umständlich auseinandersetzen; seid also klug und wachet bei dieser euerer Wahl mit offenem Blicke, damit sie Gott gefällig und der Vorschrift euerer Regel entsprechend sei, weil, wie

[1]) Jesus Sirach 39, 35. 36. — [2]) 2 Tim. 3, 1; 4, 3.
[3]) 1 Kor. 5, 13.

Cassianus sagt[1], der, welcher nicht von einem Aelteren in der klösterlichen Regel unterrichtet ist, niemals und in keiner Weise einer Gemeinde von Brüdern vorstehen kann, indem er das, was er seinen zum Gehorchen bestimmten Untergebenen befehlen soll, nicht durch Gehorchen gelernt und das, was er sie lehren soll, sich nicht vorher durch die Regeln der Aelteren zu eigen gemacht hat. Niemals wird der seinen Schülern heilsame Lehren geben können, der nicht vorher in allen Zweigen des geistlichen Lebens unterrichtet wurde, denn mit Recht haben unsere Väter die Kunst, Andere zu leiten das höchste Geschenk und eine Gnade des heiligen Geistes genannt. Ueberdies aber giebt es, wie der heilige Gregorius in seiner Pastoralregel[2] sagt, besondere Fehltritte, welche oft von Untergebenen gegen Vorgesetzte und oft von Vorgesetzten gegen Untergebene begangen werden, indem die Vorgesetzten alle Untergebene für weniger weise, als sie selbst sind, halten, die Untergebenen aber die Handlungen ihrer Vorgesetzten beurtheilen und meinen, sie könnten es besser machen, wenn sie selbst die Leitung in die Hand bekommen sollten. Daher geschieht es häufig, daß die Vorgesetzten das, was zu thuen ist, weniger klug beurtheilen, weil der Nebel der Ueberhebung ihren Blick verfinstert, und daß manchmal der Untergebene, wenn er Vorgesetzter geworden, das selbst thut, was er als Untergebener getadelt hat, und weil er das von ihm Verurtheilte vollzieht, wenigstens darüber, daß er es verurtheilt hat, erröthen muß. Aber auch das will ich nicht übergehen, was derselbe Papst in demselben Buche[3] über die leere Aufgeblasenheit[4] mancher Vorgesetzten sagt. ‚Oft', sagt er, ‚sehen wir, daß die Vorgesetzten von ihren Untergebenen mehr als nothwendig gefürchtet und nicht um des Herrn willen, sondern selbst als Herren verehrt sein wollen. Denn

[1]) Cassiani inst. lib. Cap. 3. — [2]) In den Moralien zum Buch Hiob 25, 16. [3]) 24, 15. — [4]) Es ist augenscheinlich tumore statt timore zu lesen. W.

sie überheben sich innerlich im Stolze ihres Herzens und verachten alle Untergebene im Vergleich mit sich selbst, rathen nicht mit Herablassung, sondern sind anmaßend und befehlen, weil sie sich in hochmüthigen Gedanken erheben und diejenigen, deren Leitung ihnen zu Theil geworden, nicht als ihres gleichen ansehen'. Gegen solche Aufgeblasenheit sagt das Buch Ecclesiasticus[1]: ‚Sie haben dich zum Führer erwählt, überhebe dich nicht, sondern sei wie einer aus ihnen.' Diesen Hochmuth tadelt der Herr durch den Propheten Ezechiel an seinen Hirten, indem er sagt[2]: ‚Mit Strenge und Gewalt herrschtet ihr über sie.' Jeder Vorgesetzte also fällt, so oft er sich dessen überhebt, daß er die Anderen leitet, durch die Sünde des Hochmuths vom Dienste des höchsten Richters ab, und weil er seinesgleichen, die ihm untergeben sind, verachtet, erkennt er die Herrschaft desselben, unter welchem Alle gleich sind, nicht an.' Wenn solche Leute, meine Brüder, durch einmüthige Wahl genöthigt werden, nicht so fast Nutzen zu bringen, als einer Gemeinde vorzustehen, so weigern sie sich unter verstellter Unfähigkeit, gleichwohl aber fürchten sie, nicht zu diesem Amte, zu welchem sie scheinbar wider ihren Willen gezwungen werden, zu gelangen, und gelangen sie dazu, so zeigen sie hinterher auf verschiedene Weise, mit welchem Ehrgeize sie danach gestrebt haben."

10. Nachdem der gnädige Kaiser dies und vieles Andere den Brüdern insgesammt vorgehalten hatte, sprach er: „Stellet den Vater vor, den ihr euch gewählt habt, damit ich ihn sehe und wisse, wer es sei." Auf diese Worte wurde sofort und in Eile Vater Aeigil ihm vor Augen gestellt, ein Mann von reifem Alter und würdigem Aussehen. Der Kaiser betrachtete ihn und fragte: „Ist dies der Bruder, welchen die ganze Gemeinde einmüthig in der Furcht Gottes und nach der Vorschrift der heiligen Ordensregel gut heißt und verlangt?" „Er

[1]) Jesus Sirach 32, 1. — [2]) Ezech. 34, 4.

ist es," anworteten sie; darauf er: „Ich bestätige euch jetzt diesen Bruder in der Furcht Gottes und nach der Vorschrift der heiligen Ordensregel, auf daß er euch ein Vater, ein Hirte und ein Bruder sei nach der Ermahnung des heiligen Benedict, welcher diese Regel, vom heiligen Geiste erleuchtet, mit großer Ueberlegung für Mönche niedergeschrieben und seinen Schülern zur gemeinschaftlichen Beobachtung übergeben hat. Ihr aber, Söhne, ehret diesen euern greisen Vater durch einen heiligen Wandel und liebet ihn aufrichtigen Herzens; seid bestrebt, nicht nur ihm Gehorsam zu erweisen, sondern auch euch untereinander zu jeglichem guten Werke um die Wette beizustehen. Du aber, mein Vater, suche deine Jünger mit aller Sorgfalt und Wachsamkeit nach dem Willen Gottes zu behüten, damit sie, in dieser heiligen Eintracht verharrend, zu dem zu gelangen verdienen, der nur deshalb vom Himmel herabgekommen ist, damit er durch sich selbst die Welt mit Gott dem Vater versöhne. Zu euch aber, die ihr das Gesetz Gottes kennt, spreche ich und ermahne euch zu nichts anderem, als daß ihr dasselbe lehrt und nach der Kraft, die Gott euch geben wird, die Worte zu Thaten macht. Unermeßliche Bauten und unnöthige Prachtwerke, mein Vater, welche nach außen nur die Hörigen, innerlich aber die Gemeinde der Brüder erschöpfen, beschränke von jetzt an auf das richtige Maß und bedenke, wie oft schon Klagen über diese Uebertreibungen meines Vaters und meine Ohren belästigt haben[1]. Denn dazu hat mich, obwohl weniger dazu geeignet, der allmächtige Gott in diesem Reiche nachfolgen lassen, auf daß ich ein Auge sei den Blinden, ein Fuß den Lahmen, ein Vater den Armen, und mir dunkle Angelegenheiten mit allem Fleiße erforsche; und deshalb darf ich nicht unterlassen, über den Nutzen einer solchen Gottesver-

1) Bruun scheint hier die oben erwähnte, von den Fuldaer Mönchen dem Kaiser Karl überreichte Klageschrift benutzt zu haben, wie schon Mabillon bemerkt hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ehrung zu reden. Jener Johannes Chrysostomus sagt von solchen, welche den Märtyrern Kirchen erbauen und dieselben ausschmücken, sehr treffend: ‚Sieh, diejenigen, welche den Märtyrern Kirchen erbauen und dieselben ausschmücken, scheinen ein gutes Werk zu verrichten.' Wenn sie nämlich auch die übrigen Gebote Gottes beobachten, wenn sich die Armen ihrer Wohlthaten erfreuen, wenn sie sich fremdes Gut nicht gewaltsam zu eigen machen, so wisse, daß sie zur Ehre Gottes bauen; aber wenn sie die übrigen Gesetze Gottes nicht beobachten, wenn sich die Armen ihrer Wohlthaten nicht erfreuen, wenn sie sich durch Gewalt und Hinterlist fremdes Gut aneignen, wer wäre so unsinnig, nicht einzusehen, daß sie jene Gebäude nicht zur Ehre Gottes errichten, sondern um von den Menschen hochgeschätzt zu werden? Sie bauen gerechter Weise Kirchen, in welchen die von ihnen vergewaltigten Armen Klage gegen sie erheben. Denn die Märtyrer freut es nicht, wenn sie mit solchem Gelde geehrt werden, wegen dessen die Armen weinen. Was ist das für eine Heiligkeit, die Todten zu beschenken und die Lebenden zu plündern, das Blutgeld der Armen zu nehmen und es Gott zu opfern? Das heißt nicht dem Herrn opfern, sondern ihn zum Genossen der eigenen Gewaltthätigkeit machen wollen, damit er, wenn er das ihm verpfändete Sündengeld willig annehme, der Sünde beipflichte. Willst du ein Haus Gottes erbauen? Gieb den armen Gläubigen zu leben und du hast ein vernünftiges Gotteshaus erbaut. Denn in den Gebäuden wohnen Menschen, in frommen Menschen aber Gott. Was sind das also für Leute, welche die Menschen plündern und Gebäude für Märtyrer errichten, menschliche Wohnungen herstellen nnd die Wohnungen Gottes zerstören? Das Vermögen des Klosters aber, das dir, mein Vater, anvertraut ist, halte zusammen und verschleudere es nicht unüberlegter Weise, gieb keine ungerechten Befehle und Anordnungen, als hättest du un-

beschränkte Macht. Auch Hieronymus lehrt dich, daß du das Besitzthum der Armen nicht verschleudern sollst, indem er an Paulinus schreibt: „Was soll dies nützen, die Wände mit Edelsteinen zu verzieren und Christum in den Armen verhungern zu lassen?“ Es gehört nicht dir, was du besitzest, du hast nur die Verwaltung. Gedenke des Ananias und der Saphira. Jene haben das Ihre ängstlich gehütet. Du bedenke, daß du das Vermögen Christi nicht unüberlegter Weise verschleudern darfst, das ist, daß du nicht ohne Maß zu halten das Besitzthum der Armen solchen giebst, die nicht arm sind, damit nicht nach dem Ausspruche eines sehr weisen Mannes die Freigebigkeit durch Freigebigkeit zu Grunde gerichtet werde. Denn nach dem Ausspruche eines gewissen Vaters haben viele Mönche, die in Welthändel und Streitigkeiten vor Gericht verwickelt waren, während sie ihrer Verwandtschaft nützen wollten, ihre Seele verloren. Deshalb mußt du dich zumeist davor hüten, daß du nicht ohne Maß zu halten, ja vielmehr kecker Weise das Besitzthum der Armen solchen giebst, die nicht arm sind, nämlich das Almosen der gläubigen Laien, das sie zum Heile ihrer Seelen dem Herrn für den Unterhalt der Armen Christi dargebracht haben. Aber auch deinen Untergebenen darfst du nicht gestatten, daß sie das, was den Armen Christi dargebracht ist, ihren Verwandten und Freunden, oder gar, was noch schlimmer ist, Unruhestiftern zu geben sich frecher Weise unterfangen, weil, wie geschrieben steht[1], nicht nur jene, welche Böses thun, sondern auch die, welche ihnen zustimmen, Strafe verdienen. Der Mann Gottes Benedict hat aber seine Regel klar niedergeschrieben und sie enthält nichts, was versteckt und unklar wäre. Deshalb bedarf sie auch keiner Auslegung, sondern nur der Ermahnung, denn sie ist die enge Pforte und der schmale Weg, welcher jene, die ihn wandeln, zu Gott führt. Sie lehrt

[1]) Röm. 1, 32.

dich solche Ueberlegung, Mäßigung und Liebe, daß du durch ihre liebevollen Ermahnungen in den Stand gesetzt wirst, die Laster zu bekämpfen, der Schwachen wegen Alles mit Maß zu thun, mit der Ueberlegung des heiligen Jacob zu Werk zu gehen und dabei stets deiner eigenen Gebrechlichkeit eingedenk zu sein. Aber ich fürchte, daß, gleichwie die Schlange durch ihre List Eva, während sie in den Genüssen des Paradieses Gottes lebte, verführt hat, so auch dein Sinn durch Schmeichler und Angeber, die Werkzeuge der unsichtbaren Schlange, bestochen werde und du, was fern sei, mit den dir untergebenen Seelen[1] in den Ort des Jammers und des Elendes verworfen werdest. Denn so wie wir uns in dieser gefahrvollen Welt gleichsam auf einem Meere befinden, wo es niemals an Stürmen fehlt und, wenn einmal keiner ist, doch immer die Furcht vor einem solchen besteht, ebenso fehlt es auch den in dieser Welt Lebenden niemals an Versuchungen und haben dieselben, wenn sie einmal keine Versuchung erleiden, doch immer eine solche zu fürchten. Bitten wir also den gütigen Gott, daß er uns mit seiner Gnade zn Hilfe komme, auf daß wir nicht vom Bösen besiegt werden, sondern selbst alles Böse überwinden."

11. Nachdem der gnädige Kaiser dies gesprochen hatte, empfahl er sich in das Gebet der Brüder und ließ sie in Frieden ziehen. Vater Aeigil verließ also mit seinen Gefährten den Palast und reiste über Mainz[2]. Als er in der Stadt ankam, wurde er von Heistolf, dem Erzbischofe jener Stadt[3],

---

1) Statt animalibus wurde Waitz's Vermuthung animabus vorgezogen.

2) Das metrische Leben sagt: „Darauf reiste der Vater ab, von den Brüdern begleitet, — Und lenkt' freudig den Schritt zu der Stadt, die reich und berühmt war — In vergangener Zeit, von alterthümlicher Bauart, — Welche dem Blicke sich zeigt am eisigen Ufer des Rheines — Da, wo ein anderer Fluß hochgehende Fluthen ergießet — Auf dem anderen Ufer, wo du die Feste erblickest — Wenig ober der Brücke, die von dem Kaiser erbaut ist, — Welcher, Karl genannt, das Reich in Ehren beherrscht hat, — Main wird der Fluß genannt, und Mainz nach dem Flusse die Stadt auch." — 3) Von 813 bis 826.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ehrenvoll empfangen und nach verrichtetem Gebete setzten sie sich miteinander nieder. Darauf sprach der Bischof der Stadt, zuerst das Wort nehmend: „Loben wir, Vater, vor Allem den Herrn, unsern Gott, und sagen wir ihm tausend Dank, weil er uns in seiner Güte zusammengeführt hat und gestattet, daß wir uns in wechselseitigem Gespräche erfreuen. Im Uebrigen möchte ich deine mir so werthe Freundschaft ermahnen, bei der übernommenen Vorstandschaft dein Leben und deine Lehre so einzurichten, daß es dir und allen deiner Leitung Untergebenen zum ewigen Heile gereiche. Bestrebe dich, deinen Söhnen ein solcher Vater zu sein, wie du ihn dir und deinen Brüdern noch kurz vorher gewünscht hast. Ein Muster dieser Bitten und Wünsche, von euch selbst aufgesetzt und geschrieben, wurde dem Kaiser Karl überreicht[1]. „Dies also, gnädigster Kaiser, was wir für uns am nothwendigsten erachten, erbitten wir vor Allem, daß wir nämlich mit unserem Abte Einigkeit und Eintracht bewahren können, wie mit unseren früheren Aebten, daß wir in ihm Barmherzigkeit, Freundschaft, Güte und Bescheidenheit finden und daß er mitleidig sei mit den Schwachen, gnädig gegen die Fehlenden, freundlich mit den Brüdern, ein Tröster der Betrübten, ein Helfer der schwer Heimgesuchten, daß er den Gutgesinnten beistehe, die einen guten Kampf Kämpfenden aneifere, die Ermatteten ermuntere, die Weichenden halte, die Fallenden aufrichte, daß er alle Brüder liebe, keinen hasse und keinen aus Eifersucht oder Neid verfolge, daß er nicht stürmisch sei im Aeußern, nicht ängstlich im Gemüthe, gemäßigt in seinem Urtheil, nicht hartnäckig auf seinen Beschlüssen bestehend, sondern freundlichen Antlitzes, heiteren Gemüthes und überlegt in seinem Thun, allem Zweckmäßigen zustimmend und daß er, wenn einer der Brüder irgend eines Fehltrittes über-

[1]) Die bereits öfter erwähnte Klageschrift, welcher auch das Nachstehende entnommen ist.

führt ist, denselben nicht gleich mit grausamer Strafe peinige, sondern ihn alsbald durch mitleidige Zurechtweisung bessere, den Gebesserten gütig wieder aufnehme und nicht durch schlimmen Verdacht ihn aufs Neue beunruhige, oder durch unversöhnlichen Haß vertreibe." Was, mein Vater, läßt sich Schöneres und Deutlicheres über einen solchen Mann sagen? Sieh also, es ist klar, was für einen Vorsteher du dir früher gewünscht hast; sei deinen Brüdern ein solcher, und du wirst Lob ernten vor Gott und den Menschen, die eines guten Willens sind."

12. Während er aber dies und Anderes sprach, befahl er den Dienern, der Gäste wegen ein besseres Mahl als gewöhnlich zu bereiten; er selbst aber kehrte in die Kirche zurück, um Gott mittlerweile Dank zu sagen. Darauf empfing er auch den Abt mit seiner Begleitung sehr ehrenvoll in seinem Hause, und nachdem der Tisch bereitet war, nahmen sie unter Danksagungen gemeinschaftlich das Mahl ein. Das Lesestück wurde vollständig gelesen nach der priesterlichen Anordnung, daß mit der leiblichen Nahrung die geistliche verbunden sein soll. Nachdem es beendet war, entspann sich zwischen ihnen ein geistliches Gespräch und das Beste der Kirchen Gottes wurde vielfältig von ihnen besprochen. Jeder erfreute sich in Gott; der Bischof, weil er gewürdigt wurde, in seinem Gaste Christum zu empfangen, unser Vater aber, weil er bei dem Diener Christi eine wahrhaft christliche Aufnahme gefunden.

13. Nachdem sie sich aber durch manches Nützliche wechselseitig gestärkt hatten, verlangte Vater Aeigil Urlaub und reiste, vom Bischof gesegnet, nach Fulda. Bei seiner Ankunft gingen ihm die Mönche entgegen, empfingen ihn mit den gebührenden Ehrenbezeugungen und begleiteten ihn zum Gebete. Nachdem dies beendet war, begrüßten sie ihn im Oratorium, auf den Boden hingestreckt, als ihren Abt. Als er sie freundlich und demüthig wieder gegrüßt, gab er ihnen den Friedenskuß und

sang mit ihnen nach der Weise der Väter den Psalm Davids[1] in dieser Weise: „Sieh, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen." Und es war große Freude unter der dort im Namen des Herrn versammelten Gemeinde.

14. Nicht lange darauf ließ dieser ehrwürdige Herr im großen Eifer für den Gottesdienst das Innere der Kirche reinigen und das Pflaster neu legen; die Altäre ließ er an den geeigneten Stellen aufrichten und oben mit polirten Steinen überkleiden. In derselben Kirche stellte er auch zwei Krypten von prachtvoller Arbeit her, eine, welche gegen Sonnenaufgang steht, die andere gegen Sonnenuntergang[2].

15. Nachdem er diese und verschiedene andere Verzierungen im Tempel Gottes angebracht hatte, schickte er auf den Rath der Brüder an den Erzbischof Heistolf ein Schreiben, daß dieser sich würdigen möchte, zu kommen und die zur Ehre des allmächtigen Gottes erbaute Kirche einzuweihen, damit durch diese gottesdienstliche Verrichtung ihnen beiden der Lohn Gottes in Zukunft zu Theil würde, hienieden aber die Menschen öfter ihrer in heiligen Gebeten gedenken möchten. Der Erzbischof kam also auf die Bitte des Abtes am bestimmten Tage; es kamen auch viele andere Bischöfe, Aebte, Priester und Grafen, welche von dem Abte des Klosters ehrerbietig eingeladen waren. Ueberdies strömte, als die Kunde sich verbreitet hatte, das Volk geringeren Standes von verschiedenen Seiten zu der Einweihung der Kirche zusammen. Mittlerweile war der hochheilige Tag der Kirchweihe[3] gekommen, erleuchtet von dem schimmernden Lichte der ewigen Sonne. Der Bischof erschien im vollen kirchlichen Schmuck und weihte die Kirche des Klosters Fulda ein, welche erbaut war zu Ehren Sanct Salvators, nämlich

[1]) Der 133. Psalm. — [2]) Das metrische Leben spricht hier von einem Baumeister Racholph, der vielleicht identisch war mit dem Kanzler gleichen Namens, von welchem sich ein im dreiunddreißigsten Jahre der Regierung Karls des Großen geschriebener Schenkungsbrief erhalten hat und der 824 starb. — [3]) 1. November 819.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unseres Herrn und Gottes Jesus Christus. Der Leib des Märtyrers Christi Bonifacius wurde in das Grab übertragen, welches ihm Vater Aeigil mit seinen Brüdern bereitet hatte, wie dies im folgenden Buche ausführlich enthalten ist[1]. Bei der Einweihung aber sang das christliche Volk Gott Loblieder und der Gesang desselben klang süß und herrlich. Und Alle, die in der Kirche Gottes in seinem Namen versammelt waren, waren freudig bewegt. Nach beendetem Gottesdienste wurde der Bischof zur Tafel geladen, auf daß er durch geistliche Speise genährt und auch der ermüdete Körper durch irdische Nahrung wieder gestärkt würde. Es wurde nämlich über Tisch das Gesetz Gottes vorgelesen und dazwischen über das Vorgelesene gesprochen. Nach beendeter Lesung entspann sich zwischen ihnen, wie sie denn ernste und geistvolle Männer waren, eine geistliche Unterredung und wurde von ihnen über verschiedenes, den Kirchen Gottes Nützliche verhandelt. Nachdem aber das Mahl beendet war, standen sie vom Tische auf und sprachen das Dankgebet, darauf, nach beendeter Vesper und Complete, überließen sie sich der Ruhe des Schlafes.

16. Am anderen Tage weihte Bischof Humbert[2] auf Befehl seines Erzbischofes Heistolf die beiden Krypten der Kirche und vollzog alle Verrichtungen dieses Tages nach der ihm übertragenen Vollmacht mit großer Gottesfurcht[3]. Den Tag dieser

[1]) Hier steht: „Denn den Sarg, der enthält des heiligen Märtyrers Christi — Hochehrwürdig' Gebein, ihn trugen in vorderster Reihe — Heistolf und Aeigil, die zwei ehrwürdigen Greise, — Ihnen folgten sodann, ein jeglicher Mönch, ein jeglicher Priester, — Ercanberct, Baugolphs Bruder, gepaart mit dem Abte Theotgar, — Dann Brunward und Hrabanus mit ihm, der Priester und Mönch war, — Gleich den Andern, als Lehrer mit Recht von Vielen geehret; — Also zogen sie hin und sangen geistliche Lieder." — [2]) Von Würzburg; schon Mabillon schlug anstatt des corepiscopus im alten Text vor: coepiscopus. — [3]) Das metrische Leben sagt: „Ungeweiht verblieben noch zwei Altäre der Kirche, — Einer, in welchem bisher, im mittleren Schiffe, geruht hat — Bonifaz, der andre, wo ruht der heilige Styrmi — Und die fromme Liobgid, des heiligen Bonifaz Base, — Hier gebettet im Sarg', wie man pflegt, Jungfrau'n zu begraben, — Beide wurden im folgenden Jahr' zu Ehren der Heil'gen — Philipp und Jacob geweiht von dem wiederkehrenden Bischof."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einweihung, die Zeit und die Jahreszahl, auch die Namen der Heiligen, deren Reliquien hier niedergelegt wurden, hat Magister Hraban zur Nachricht aufgeschrieben und dem Gedächtnisse bewahrt. Nachdem also diese heilige und heilsame Feier beendet war, kehrten der Bischof und alles Volk freudig nach Hause zurück.

17. Der Vater aber, der von nun an die Freuden eines gemeinsamen Lebens recht kennen lernte, erbaute nach dem Rathe und mit Beistimmung der Brüder eine kleine runde Kirche, in welcher die Leichen der verstorbenen Brüder begraben liegen, was man Ruhestätte, griechisch *κοιμητηριον*, lateinisch aber dormitorium nennt. Dieses Gebäude wird unter der Erde, wo sich eine geräumige Gruft befindet, durch eine in der Mitte stehende Säule, an welche sich zu beiden Seiten Bögen anschließen, getragen, oberhalb aber ruht es auf acht Säulen und wird an der Spitze durch einen einzigen Stein abgeschlossen. Mit diesem Gebäude haben jener ehrwürdige Vater und der obengenannte Magister mit seinen Gefährten etwas Großes angedeutet, was man mit gutem Glauben als Vorbild Christi und seiner Kirche betrachten kann. Denn der Apostel Paulus, der selbst vom Herrn ein auserkorenes Werkzeug genannt wird[1], sagt seinen Schülern ausdrücklich, daß die Kirche Christi, aus lebenden Steinen, nämlich aus frommen Menschen, errichtet, eine Wohnstätte Gottes sei, mit den Worten[2]: „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr." Der Urheber und Erbauer dieses Gebäudes ist Christus Jesus, nämlich die Grundlage und die immer unerschüttert bleibende Säule der ewigen Majestät, auf welcher jegliches Bauwerk zu einem heiligen Tempel im Herrn emporwächst. Was aber dies zu bedeuten hat, daß dieses Gebäude an der Spitze durch einen einzigen Stein abgeschlossen wird, sagt uns derselbe Lehrer, welcher uns anweist, aufmerk-

[1]) Apostelg. 9, 15. — [2]) 1 Kor. 3, 17.

samen Geistes zu beten, „damit der, welcher in uns das gute Werk angefangen, es vollende bis auf den Tag Christi Jesu“ [1], damit all' unser Thun mit Gott begonnen und, durch ihn begonnen, vollendet werde. Die acht Säulen also, welche in diesem Tempel des Herrn stehen, bedeuten passender Weise die acht Seligkeiten, welche der Herr selbst im Evangelium zusammenfaßt, damit Jeder, der diese acht Aussprüche Jesu erfüllt, als Stütze dieser Kirche angesehen würde. Der Ring der Kirche aber, der kein Ende hat und inwendig die Hilfsmittel des Lebens, das ist die heiligen Sacramente, enthält, bedeutet nicht unpassend das Reich der ewigen Majestät und die Hoffnung auf das immerwährende Leben und den immerwährenden Lohn, welchen die Gerechten verdienter Weise in der Ewigkeit erhalten werden.

18. Diesen Tempel also, welchen jener ehrwürdige Herr aus Frömmigkeit errichtet hat, weihte Heistolf, der Erzbischof der Mainzer Kirche, als er die Gauen Thüringens bereiste, zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi, des heiligen Erzengel Michael und der übrigen Engel ein [2]. Den Tag dieser Einweihung, die Zeit und die Jahreszahl, auch die Namen der Heiligen, deren Reliquien hier niedergelegt wurden, hat derselbe Magister [3] in Versen und in Prosa schön niedergeschrieben, wie das folgende Buch dem aufmerksamen Leser klar zeigt.

19. Nachdem aber das, was auf den Dienst Gottes Bezug hatte, auf diese Weise vollendet war, dachte der ehrwürdige Herr, obwohl bereits durch Alter und Krankheit gebeugt und schwach, doch daran, die Wohngebäude des Klosters neu herzustellen. Die Brüder wurden zur Berathung gerufen. Man warf die Frage auf, an welcher passenderen Stelle ein Kloster-

---

1) Phil. 1, 6. — 2) Am 15. Jan. 822.

3) Hraban; diese Verse, jetzt Poetae Carol. II, 209 gedruckt, standen in derselben jetzt verlorenen Handschrift, welche das Buch des Candidus enthält.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bau aufgeführt werden könnte. Einige gaben den Rath, denselben gleich dem früheren auf der Mittagsseite der Basilika, Andere aber, ihn nach römischem Gebrauche auf der Westseite derselben zu führen, wegen der Nachbarschaft des heiligen Märtyrers, weil er in diesem Theile der Basilika ruht. Ihrem Rathe pflichteten die Vorgesetzten bei und auch der übrige Theil der Brüder stimmte zu. Nachdem man sich aber geeinigt hatte, wurde sogleich das Maß des Werkes abgesteckt, die Erde wurde ausgehoben und die Bauführer legten den Grund. Denn es hatten bei diesem Werke, und nicht nur bei diesem, sondern bei allem, was dem Kloster frommte, die Brüder und der Abt einerlei Willen und Bestreben. Er hörte nämlich gerne den Rath der Brüder und pflegte sich oft mit ihnen zu unterreden, weil er den Ausspruch[1] kannte „Thu Alles mit Rath", und sich nicht für höher und klüger als die Anderen hielt und nicht in eitler Ueberhebung meinte, er bedürfte des Rathes[2] eines Andern nicht. Wenn er aber gleichwohl manchmal in verschiedenen Dingen weniger klug zu Werke ging und fehlte, so geschah dies mehr auf die Eingebung Anderer, weniger kluger, als nach seinem eigenen Dafürhalten.

20. Er liebte also seine Brüder, wie es die heilige Ordensregel[3] vorschreibt, und vorzugsweise jene, von welchen er wußte, daß sie eifrig im Dienste Gottes und in der geistlichen Lesung waren. Unter diesen würdigte er auch mich, obwohl unwürdigen und letzten der Diener Gottes, mit väterlicher Liebe seiner besondern Vertraulichkeit. Mit dem Magister Hraban, der ihm durch besonders vertraute Freundschaft verknüpft war, hielt er oft Disputationen und diesen hieß er auch uns beiwohnen, lediglich damit nach dem Ausspruche Salomons[4] der Weise, wenn er zuhört, weiser würde. Mit allem Eifer und aller

---

[1]) Sprüche 13, 16. — [2]) Statt consolatione wurde mit Mabillon consultatione vorgezogen. — [3]) Reg. S. Bened. 2. — [4]) Sprüche 1, 5.

Wachsamkeit war er auch bestrebt, die ihm anvertraute Heerde mit dem göttlichen Beistande in der Gottesfurcht zu bewahren. Keinen verfolgte er aus Eifersucht oder Neid, keinen beunruhigte er durch schlimmen Verdacht, keinen vertrieb er durch unversöhnlichen Haß[1]. Zu seiner Zeit erfreuten sich die Brüder des Friedens und waren ein Herz und ein Sinn in Gott, und nichts gab es, was das Kloster in dieser erfreulichen Eintracht gestört hätte. Man freute sich, nicht nur dem Abte in aller Ehrerbietung zu gehorchen, sondern auch einander selbst gegenseitig zu Willen zu sein, wohl wissend, daß man dadurch zu Gott gelangt. Denn dieser ehrwürdige Herr führte die Vorstandschaft, die er übernommen, bis an das Ende seines Lebens mit solchem Glücke und solcher Freudigkeit, daß niemals die Gemeinde ihm, oder er der Gemeinde irgend einen Verdruß machte, was deshalb nicht zu verwundern ist, weil sie, wie oben gesagt wurde, ein Herz und ein Sinn in Gott waren.

21. Derselbe Herr beschloß und verordnete auch nach dem Rathe und mit Beistimmung der Brüder, wie er immer zu thun pflegte, daß jene Brüder, welche außerhalb des Klosters Aemter verwalteten, in bestimmten Wochen des Jahres auf Anordnung des Propstes oder der Decane den im Kloster weilenden Brüdern zu einem anständigen Imbiß mit Speise und Trank und einigem Anderen, was für das mönchische Leben paßt, nach der ihnen auferlegten jährlichen Leistung, nicht gezwungen, sondern freiwillig und so weit es ihnen die Verhältnisse erlaubten, aufwarten sollten, so jedoch, daß er selbst als der erste von Allen am Geburtstage des Herrn diesen Dienst, den Uebrigen zum Beispiele, freudig übernahm. Und diese Anordnung gab er für die außerhalb des Klosters wohnenden Brüder deshalb, damit sie dadurch den Lohn für diese Liebesdienste von Gott erlangten und die Entfernten von der Vor-

[1]) Anklänge an die Beschwerdeschrift.

schrift der Ordensregel, welche befiehlt, daß die Brüder sich gegenseitig dienen sollen, nicht ausgenommen wären.

22. In gleicher Absicht und Frömmigkeit verordnete dieser gutgesinnte Herr auch, daß der Jahrestag des heiligen Styrmi, des ersten Abtes und Gründers des Klosters Fulda, und das Gedächtniß aller unserer von dieser Welt abgeschiedenen Brüder am Tage des heiligen Märtyrers Christi Ignatius, welcher nur wenig später fällt[1], wegen der Fürbitte eines so heiligen Patrons mit Messen, Psalmengesang und Gebet gefeiert werden sollte. Als diese Verordnung der ganzen Gemeinde vorgelesen und darauf gefragt wurde, ob sie damit einverstanden wäre, antworteten Alle: „Einverstanden." Damit aber Niemandem diese Feier unnütz oder abergläubig vorkomme, lese man die Gespräche der heiligen Väter; dort wird man die Beispiele für dieses Fest finden. Er befahl auch, an demselben Tage zur Feier eines so hohen Festes den Brüdern, soweit es für das Mönchsleben paßte, feinere und bessere Speisen als sonst zu reichen. Auch ordnete er an, daß jenes Buch, welches er mit dem Beistande Christi über das Leben des genannten Abtes und über die Gründung des oben genannten Klosters verfaßt hatte, den Brüdern bei Tische vorgelesen werden sollte, damit sie, daraus die Wunder der Fügungen Gottes erkennend, seiner Majestät Dank sagten und die ganze Feier jenes Tages sein Lob verkünde.

23. Unter anderen Werken der Barmherzigkeit aber wird auch dieses von ihm gepriesen, daß er seinen Vorgänger[2], welchem er einst mit seinen Brüdern als einem Verfolger entflohen war, nachdem derselbe wegen dieses Zerwürfnisses vom Kaiser in die Verbannung geschickt war, durch seine und der Brüder Bitten aus derselben erlöst hat. Diesen ihren Glauben und

[1]) Der heilige Styrmi starb am 16. December und die Uebertragung des heiligen Ignatius wird am 17. gefeiert. — [2]) Den Abt Ratgar.

ihre Barmherzigkeit bewunderte der Kaiser so sehr, daß er sagte, sie hätten nach der Vorschrift der göttlichen Wahrheit wahrhaft für ihre Verfolger gebeten. Deswegen, Bruder Modestus, „demüthiget euch," nach der Ermahnung des Apostels[1], „unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe in der Zeit seiner Erscheinung[2]. Alle eure Besorgniß werfet auf ihn, denn er sorgt für euch. Seid nüchternen Geistes und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, wandelt wie ein brüllender Löwe umher, suchend, wen er verschlinge"; seinem bösen Willen zu widerstehen gewähre euch der Beistand Gottes, ohne welchen die menschliche Gebrechlichkeit nichts Gutes vermag. Dem Leser möge aber die häufige Erwähnung des oben berichteten Zerwürfnisses nicht als eine Anklage erscheinen, da wir wissen, daß auch dem Apostelfürsten Petrus die Sünde der dreimaligen Verleugnung, welche öfters in der Kirche vorgelesen wird, nicht geschadet hat, weil er sie, durch göttliche Mahnung zerknirscht, mit den bittersten Thränen abgewaschen hat. Es besteht also kein Zweifel, daß es auch ihm so ergehen kann, damit er wisse, daß er nicht auf Menschen vertrauen soll, sondern auf den, von welchem der Psalmist[3] sagt: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten", und damit er bei seiner Schuld erkenne, wie er sich, zur Vorstandschaft gelangt, Anderer hätte erbarmen sollen. Auch der Apostel Paulus verfolgte Christum in seinen Gliedern, aber der frühere Lehrer des Irrthums wurde, durch die göttliche Stimme zurechtgewiesen, ein Lehrer der Wahrheit. Die Frau des Loth wurde, als sie dem Brande Sodomas entfloh, in eine Salzsäule verwandelt, den Gläubigen zur Würze, weil die Strafe der Schuldigen eine Lehre für die Gerechten ist. Man weiß auch, daß einem unfruchtbaren Baume häufig durch Dünger

[1]) 1 Petri 5, 6—8. — [2]) Statt tribulationis wurde nach dem Bibeltexte visitationis gelesen. — [3]) Psalm 118, 9.

geholfen wird; ebenso hilft einem Menschen, der in Beobachtung der Gebote Gottes nachlässig ist, die Erwähnung seiner Sünden zum ewigen Heile, da er dadurch mit der Erbarmung Gottes zerknirscht wird, wieder auflebt und die Frucht guter Werke hervorbringt, Gott dem Herrn zum angenehmsten Geruche. Diese Zeugnisse der heiligen Schrift habe ich deswegen hier aufgeführt, Bruder Modestus, damit Niemand auf sich selbst vertraue, sondern sein Vertrauen auf Gott setze, und wer glaubt, daß er stehe, sehe, daß er nicht falle, und wer aus Stolz gefallen ist, durch fromme Lesung zurechtgewiesen, suche, mit Gottes Hilfe durch Demuth wieder aufzustehen, und damit jeder Sünder, der ein rechtgläubiges Mitglied der Kirche ist, durch demüthige Beichte und wahre Buße Verzeihung von Gott zu erlangen hoffe.

24. Als aber der oben erwähnte Klosterbau schon theilweise in die Höhe stieg, wurde der ehrwürdige Vater von einer Krankheit befallen und begann sehr schwach zu werden. Da er daraus erkannte, daß die Zeit seiner Auflösung herannahete, ließ er sich, um sein Gebet zu verrichten, in die Gruftkirche führen, deren wir oben gedacht haben. Darauf nahm er eine Hacke in die Hand, bezeichnete damit die Stelle seines Grabes auf der Ostseite der Kirche und grub, soweit es ihm seine Schwäche erlaubte, als der erste die Erde auf. Auch ließ er für dieses Grab einen Sarg bereiten und bat demüthig, ihn nach seinem Tode hineinzulegen. Als er darauf in seine Wohnung zurückgeführt war, sank er hoffnungslos auf sein Bett und sah, daß er bald sterben würde. Da dies die Brüder hörten, kamen sie, ihn zu besuchen und für den glücklichen Ausgang seiner Seele ihr Gebet vor Gott zu verrichten. Bei ihrem Anblicke wünschte er sich Glück zu ihrer Ankunft und seine Seele erfreute sich an ihrem Gebete. Er wurde aber von den Brüdern gebeten, daß er sich, um noch reiner diese Welt zu

verlassen, durch geheime Beichte und würdige Buße reinigen, wenn er Jemand beleidigt hätte, um Vergebung bitten und, wenn er selbst von Jemand beleidigt wäre, aufrichtig vergeben möchte. Diese Mahnung der Brüder hörte er mit Freuden und sprach: „Wenn ich Jemand beleidigt habe, bitte ich demüthig um Verzeihung und wenn ich von Jemandem beleidigt wurde, so möge es ihm Gott verzeihen und auch ich verzeihe ihm von Grund meines Herzens." Nachdem er diese Worte, schon dem Tode nahe, gesprochen, empfahl er sich Gott und der Fürbitte der Brüder, sein Körper sank in das Bett zurück und er hauchte seinen Geist aus[1]. Bei diesem Anblicke erschraken die Brüder und seufzten über den Verlust ihres Vaters, schon jetzt in Sorgen, weil sie wußten, was für einen Vater sie gehabt, aber nicht, was für einen sie bekommen würden. Niemand weiß nämlich, Bruder Modestus, jene ausgenommen, welche dies bereits erfahren haben, was es für ein Unglück für die Söhne ist, wenn ihnen der rechte Vater genommen wird und ein Stiefvater an dessen Stelle tritt, wenn die eigene Mutter stirbt und eine Stiefmutter folgt. Dies zeigten deutlich jene beiden Weiber, welche vor dem Richterstuhle Salomons, des Königs von Hierusalem, um ein lebendes Kind stritten. Die Brüder aber trugen den Leib ihres theueren Vorstehers nach der Gewohnheit der Väter unter Gesang und Gebet in die Kirche und nachdem sie ihr Gebet beendet hatten, hoben sie denselben auf und begruben ihn in dem Grabe, das er sich selber lebend bereitet hatte, im Glauben an die Auferstehung am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus, welchem Ruhm und Macht ist in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Im Jahre 822, jedenfalls vor dem 28. October, an welchem Tage Eigils Nachfolger Hraban in einer Schenkungsurkunde bereits als Abt erscheint. Im Nekrologium ist sein Tod zum 15. Juni verzeichnet.